

Longo maï



Leben in Longo maï

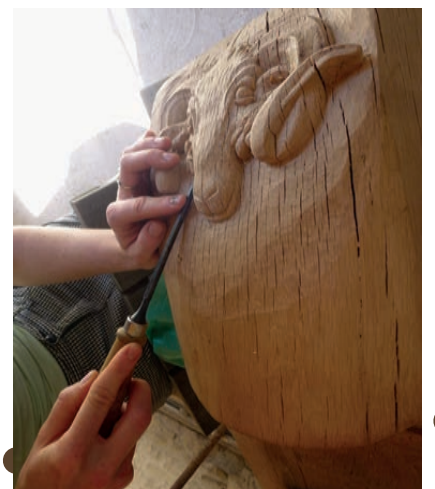
Wir leben in einer widersprüchlichen Zeit: Wir werden mit Informationen überschüttet, der Austausch über soziale Netzwerke vervielfältigt und beschleunigt sich, die direkten sozialen Beziehungen werden seltener und oberflächlicher. Der soziale Zusammenhang schwindet, die Menschen vereinzeln und ein Gefühl von Sinnlosigkeit schleicht sich ein.

Was tun? Wir sind überzeugt, dass es keine ideologischen Antworten auf diese Entwicklungen gibt. Im Gemeinschaftsleben finden wir jedoch vielleicht einen Weg: In unseren Kooperativen gewinnen Frauen und Männer gemeinsam Tag für Tag Autonomie zurück. Sie eignen sich Fähigkeiten an und lernen Dinge wieder selbst herzustellen, sie organisieren sich, arbeiten und essen gemeinsam. «Wir sind offen für alle, die mit uns teilen und sich gegenseitig unterstützen wollen», könnte eines unserer Credos lauten. Konfrontiert mit der Perspektivenlosigkeit und dem Rückzug ins persönliche Schneckenhaus haben wir uns für Kreativität entschieden, für die Rückgewinnung von Raum und Wissen, für das generationenübergreifende Zusammenleben und den Willen, Steine zu versetzen. Im Laufe der Jahre haben wir auf unseren kollektiven Baustellen

viele Steine zu Mauern zusammengefügt, um auf unseren Kooperativen Häuser und Ställe zu bauen. An anderer Stelle haben wir versucht, jene symbolischen Mauern einzureissen, die uns von den politischen Institutionen und den profitorientierten multinationalen Unternehmen aufgezwungen werden und die uns abschneiden von allem Lebendigen. Das Widerspenstige und mit ihm die Utopie ist uns in all den Jahren nicht abhanden gekommen. Die Utopie der Longo maï-Pioniere und -Pionierinnen aus den 1970er-Jahren und ihrem Geist der Solidarität, der Neugier auf die Welt und des Wunsches nach gerechteren Gesellschaftsformen, ist im Laufe der Jahrzehnte durch immer neue Kräfte mit rebellischem Geist verstärkt worden. Mit unseren eigenen Projekten und der Unterstützung für andere versuchen wir immer neue Wege zu finden, um sanfte und einfach vermittelbare Technologien zu fördern, erneuerbare Energien in kleinen Anlagen nutzbar zu machen, Selbstorganisation und Partizipation umzusetzen, Besitz zu verge-meinschaften sowie gegenseitige Hilfe zu leben. Offenheit ist dabei ein Wert, der sich durch viele Bereiche zieht: Offenheit gegenüber Handwerker_innen sowie Bauern und Bäuerinnen in der Umgebung unserer Kooperativen; Offenheit gegenüber jungen Menschen, die uns besuchen und denen wir selbstorganisierte Ausbildungen anbie-

ten – der Empfang war immer ein wichtiger Baustein unserer Bewegung; schliesslich Offenheit gegenüber anderen Kulturen, durch die Ansiedlung unserer Kooperativen in benachteiligten, dünn besiedelten Regionen und durch Solidarität mit Menschen in Krisen- und Kriegsgebieten in vielen Teilen der Welt.

In Longo maï wird all das von Geselligkeit begleitet, von der Freude am Teilen und am Feiern. Die ausgelassenen Feste auf den Longo maï-Kooperativen sind weit in der Umgebung für ihre schöne Stimmung bekannt. Feste, die kein Ende finden, ausser der Rückkehr zum gemeinsamen Leben auf den Kooperativen, das, so hoffen wir, kein Ende nehmen wird. Und so bleiben wir unserem provenzalischen Namen treu: Longo maï – das bedeutet: «Es möge lange dauern...»



Wie ist Longo maï organisiert?

Die Bewegung Longo maï umfasst ein Netzwerk von zehn selbstverwalteten Kooperativen, die in Frankreich, Österreich, Deutschland, in der Schweiz und der Ukraine liegen. Darin leben 200 Erwachsene und zahlreiche Kinder aus rund einem Dutzend Ländern. Die erste Kooperative wurde 1973 auf einem brachliegenden Gelände in der Nähe von Forcalquier in der südfranzösischen Provence aufgebaut. Die Grundlage der Kooperativen sind Landwirtschaft, Tierzucht, Gartenbau, Handwerk und die Weiterverarbeitung der Rohprodukte sowie deren Direktverkauf. Die Einkünfte gehen in die gemeinsame Kasse, aus der wir unser Leben in den Kooperativen finanzieren und die unsere persönlichen Bedürfnisse deckt. Wir verzichten bewusst auf Lohn und jede Person gibt in die gemeinsame Wirtschaft hinein, was sie kann und nimmt heraus, was sie braucht. Mit dieser «Beziehungswirtschaft» fördern wir gegenseitige Hilfe und Solidarität untereinander sowie mit anderen Menschen und Gruppen.

Jede Kooperative verwaltet sich selbst. Die Entscheidungen werden in den einzelnen Kooperativen durch das Konsensprinzip getroffen. Probleme versuchen wir solidarisch unter

uns klären, wenn notwendig auch mit Unterstützung von ausserhalb. In jeder Kooperative gibt es mindestens einmal pro Woche eine Vollversammlung. Projekte, Initiativen und Aktionen, die Longo maï als Ganzes betreffen, werden auf den interkooperativen Treffen diskutiert, die zweimal pro Jahr stattfinden. Während des Jahres kümmern sich mehrere Kommissionen um das Funktionieren der Verwaltung. Dafür gibt es die Finanz-, die Budget- und die Landwirtschaftskommission, in denen Vertreter_innen aus den verschiedenen Kooperativen zusammenarbeiten. Daneben gibt es je nach Anliegen informelle Treffen. Auch die sogenannten grossen «Equipes» fördern das gegenseitige Verständnis und den Zusammenhalt. Hier arbeiten Mitglieder verschiedener Kooperativen punktuell zusammen – sei es beim Holzfällerlager, bei grösseren Baustellen, Schafschur, Wollsortierung oder Näh- und Strickarbeiten in der Spinnerei.

Das gesamte Grundeigentum der Kooperativen wurde in der gemeinnützigen Stiftung «Europäischer Landfonds» zusammengeführt. Dort wird es kollektiv verwaltet. So entziehen wir unseren Besitz der Spekulation und bewahren ihn für die künftigen Generationen.

Der gemeinnützige Verein «Pro Longo maï» mit Sitz in Basel hält die Verbindung zu unserem grossen Freundeskreis, der unsere Projekte finanziell unterstützt und unsere Solidaritätskampagnen mitträgt. Diese Unterstützung ermöglicht uns ausserdem, junge Menschen in unseren Kooperativen zu empfangen. Rund um unsere Höfe haben wir ein starkes Netzwerk von Solidarität und Austausch geschaffen. Dieses Netzwerk reicht aber auch in verschiedene Länder, nahe und ferne, aus denen wir regelmässig Menschen empfangen. Unsere Kooperativen sind offene Orte, um sich zu treffen, Ideen auszutauschen, eine gemeinsame Zukunft zu entwerfen und von Utopien zu träumen.

Von Null bis ...

Longo maï ist mit den Jahren zu einem Mehrgenerationen-Projekt herangewachsen. In den meisten Kooperativen leben heute drei Generationen zusammen. Wie überall in Europa verbreitert sich die Alterspyramide gegen oben und die Generation 50+ wird zu einer bedeutenden Altersklasse, die allerdings bei uns auf einer stabilen jüngeren Basis ruht.

Unser Alltag ist von dieser Altersdurchmischung geprägt. Wir wehren uns gegen die Isolierung der Verletzlichsten und möchten das Altwerden nicht als Problem, sondern als Chance sehen. Bei uns geht niemand in Rente, sondern behält einen Platz und eine Aktivität, die dem Alter mit seinen Möglichkeiten entsprechen. Das führt zu einem angeregten Austausch von Erfahrungen und Wissen in unseren Gruppen und eröffnet uns neue Sichtweisen. Zudem werden die Arbeitsfelder bereichert, wenn sich erfahrene Personen weg von der körperlich intensiven Arbeit mehr in die Bereiche Wissensvermittlung und politische Kampagnen begeben.

Mit vielen Generationen den Alltag zu teilen, heisst aber auch, nicht die gleichen Bedürfnisse zu haben, Musikstile haarsträubend zu finden, sich nicht auf die gleichen politischen Referenzpunkte zu beziehen, unterschiedliche Ansichten zur Kindererziehung oder Ordnung zu vertre-

ten und andere Vorstellungen vom Feiern zu haben. Konflikte gehören dazu, sie zu lösen ist nicht immer ganz einfach. Doch gerade in den Konflikten scheint wiederum das Rebellische auf, das uns alle über die Generationen hinweg verbindet.

Seit einigen Jahren diskutieren wir ausführlich über die Gestaltung unserer generationsübergreifenden Lebensform. Wie können wir zusammenleben ohne die Ältesten und Jüngsten zu übergehen, ohne

die mittleren Generationen mit Verantwortung zu erdrücken – das sind Kernfragen für die Zukunft von Longo maï und von unserer ganzen Gesellschaft. Der Austausch, die Neugier und die Erfahrung, dass sich beim Aufeinandertreffen der Generationen immer wieder neue Perspektiven eröffnen, können Schlüssel zu diesen Fragen sein. Und auch die Zuneigung und Geborgenheit, die entstehen, wenn die Menschen in allen ihren Lebensphasen respektiert werden.



Widerspenstige Saat



Die Gemüsegärten und Getreidefelder sind wichtige Pfeiler unserer Hofwirtschaft. Bei unserer täglichen Arbeit mit den Pflanzen ist uns bald bewusst geworden, dass industrielles Saatgut nicht nachhaltig ist. So ist zum Beispiel Hybridsaat nicht vermehrbar und viele regionale Sorten sterben aus, weil sie durch wenige Hochleistungsorten ersetzt werden. Damit eine bäuerliche Landwirtschaft überleben kann, sahen wir es als notwendig an, Saatgut selbst zu gewinnen und frei vermehrbares Saatgut möglichst weit zu verbreiten. Gleichzeitig wollten wir uns auch politisch für eine freie Saatgutvermehrung und für dessen freien Tausch einsetzen.

Als erstes mussten wir lernen, das Saatgut für unsere Gemüse- und Kräutergärten selbst zu vermehren. Wir wählten lokale, angepasste Sorten, die dem Klima, der Bodenbeschaffenheit und der geografischen Lage der jeweiligen Kooperative

entsprechen. Parallel dazu haben wir uns auch beim Getreide für alte, robuste Sorten interessiert und angefangen, sie auf unseren Feldern anzubauen. Während mehrerer Jahre haben wir so nach und nach gelernt, Saatgut zu produzieren. Schon bald hatten wir genug Vorrat, um einen Teil zu verschenken und zu tauschen. Wir haben zahlreiche Saatguttauschbörsen überall in Europa initiiert oder daran teilgenommen. Inzwischen unterstützen wir auch Initiativen in Lateinamerika und ein Projekt im Libanon, das Saatgut für Syrien produziert.

Nicht zuletzt haben wir auf unseren Höfen eine Infrastruktur zur Reinigung, Sortierung und Lagerung aufgebaut, die wir auch anderen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Gärtner_innen und Samenproduzent_innen zur Verfügung stellen. Das Archiv von samenfesten Gemüsesorten in Treynas und die Sammlung von hunderten Weizensorten im Ulenkrug bieten weitere Anknüpfungspunkte, um die Problematik rund um die Erhaltung der Nutzpflanzen-Vielfalt bekannt zu machen.

Wie können wir das Wissen um die Saatgutgewinnung nachhaltig verbreiten und die Abhängigkeit von den transnationalen Saatgut-Konzernen brechen? Auf diese Frage haben wir mit dem Lehrfilm zur Samengärtnerei «Saatgut ist Gemeingut» eine Antwort gefunden. Der aufwendig und

liebevoll gestaltete Film erklärt im Detail die Vermehrung von 32 verschiedenen Gemüsesorten und vermittelt all jenen das nötige Wissen, die ihr Gemüse-Saatgut selbst herstellen möchten. Der siebenstündige Film ist in mehrere Module aufgeteilt, die einzeln angesehen werden können. Weil wir den Film als wichtiges Instrument sehen, um in diesem Bereich Autonomie zurückzugewinnen und für die Erhaltung der alten landwirtschaftlichen Kulturen in verschiedenen Regionen der Welt zu kämpfen, ist der Lehrfilm bereits in sechs Sprachen verfügbar: Französisch, Deutsch, Englisch, Portugiesisch und Spanisch als DVD, sowie Arabisch im Internet. Von dem DVD-Set haben wir über 4000 Exemplare verkauft (www.seedfilm.org).

Mit all diesen Schritten haben wir unsere eigenen Mittel geschaffen, um Widerstand zu leisten. Gleichzeitig sind wir auch auf politischer Ebene gegen die tödliche Logik der Agriindustrie aktiv. So haben wir das Internationale Monsanto-Tribunal mitorganisiert. Diese Initiative aus der Zivilgesellschaft prangert Menschenrechtsverletzungen des Konzerns an und verfolgt das Ziel, dem Begriff Ökozid juristische Legitimität zu verschaffen. Das Tribunal fand im Oktober 2016 in Den Haag statt und hat eine Mobilisierung auf mehreren Kontinenten ausgelöst.

Vom Schaf zur Socke

In allen unseren Kooperativen versuchen wir, die Herstellung des landwirtschaftlichen Rohprodukts, über seine Weiterverarbeitung bis zum Endprodukt zu begleiten. So verfolgen wir zum Beispiel die Wolle vom Rücken des Schafs bis zum Pullover oder zur Socke, über die Schur, die Auslese der edlen Wolle, den Waschvorgang, das Spinnen und die Konfektion. Am Anfang steht die Schafzucht, die man in fast allen unseren Kooperativen finden kann, sei es in der Schweiz, in Deutschland, Österreich oder Frankreich. An jedem Ort wurden Schafsrassen gewählt, die am besten an das lokale Klima und die Vegetation angepasst sind, immer auch mit einem Blick auf spezifische Wollsorten, die wir verarbeiten möchten. Seit 1977 finden jedes Jahr auf unserem Hof Grange Neuve in der Provence ein Scherkurs und Wollsortierungsausbildungen statt. In den 40 Jahren wurden rund 500 Teilnehmende ausgebildet, die in ganz Europa und bis nach Neuseeland dieses alte Handwerk ausüben. Auf dem Hof Ulenkrug in Mecklenburg findet eine ähnliche Ausbildung ebenfalls regen Anklang.

Die Longo mai-Spinnerei in Chantemerle in der Nähe von Briançon (Frankreich) ist eine der letzten Wollspinnereien in den europäischen Alpen. Jedes Jahr wird dort die Wolle von ungefähr 11 000 Schafen zu Pullovers, Hemden, Tuch, Decken und Strickwolle verarbeitet und anschliessend auf den Märkten der Region und auf den Weihnachtsständen in der Schweiz angeboten. Im Lauf der Jahre hat sich die



Spinnerei in den Jahreszeitenrhythmus von Longo mai eingegliedert: Die Schur findet im Frühjahr statt, die Wolle wird im Sommer gewaschen und im späten Herbst und Winter, wenn es in der Landwirtschaft nicht mehr so viel zu tun gibt, beginnt die Arbeit an den Karden und Webstühlen, Strick- und Nähmaschinen. Ungefähr 30 Personen aus verschiedenen Kooperativen beteiligen sich an den Arbeitsgängen in der Spinnerei oder im Textilatelier auf dem Hof Grange Neuve.

Das in der Spinnerei gegründete Netzwerk A.T.E.L.I.E.R. vereint zahlreiche Wollliebhaber_innen weltweit, die sich für den Erhalt der kleinen Spinnereien und für die Verarbeitung des schönen Rohstoffs einsetzen.

Auch andere landwirtschaftliche Rohprodukte verarbeiten wir selbst weiter. In der Cabrery keltern wir Wein aus unseren Trauben und stellen Traubensaft her. In der Konserverie des Mas de Granier verarbeiten wir das Obst und Gemüse mehrerer Kooperativen zu Konfitüren, Brotaufstrichen, Suppen und Saucen. Auch der Weizen wird auf den Kooperativen selbst gemahlen und anschliessend zu Brot und Teigwaren verarbeitet. In mehreren Kooperativen wird das Saatgut von Getreide und Gemüse selbst erhalten und vermehrt.



Treynas

Chanéac, Ardèche, Frankreich

Die Kooperative erstreckt sich über mehr als 200 Hektar Land, davon 100 Hektar Wald. Auf den Wiesen weiden Schafe, Kühe und Pferde. Die Hauptaktivitäten auf dem Hof drehen sich um den Werkstoff Holz: Waldwirtschaft, u.a. im Wald «La Grangette», Sägerei mit der mobilen Säge, Zimmerei und Schreinerei. Die Gruppe engagiert sich intensiv für eine nachhaltige Waldwirtschaft. Sie bietet Kurse zu Holzschlag sowie zu Holzrücken mit Pferden an. Hauptsächlich zur Selbstversorgung der rund 15 Personen, die auf dem Hof leben, werden Landwirtschaft, Gemüseproduktion und Viehwirtschaft betrieben.



Mas de Granier

St. Martin de Crau,
Bouches-du-Rhône, Frankreich

In der Ebene der Crau – einer politisch unwirtschaftlichen und umweltverschmutzten Gegend zwischen Marseille, Arles und Avignon – ist der Mas de Granier eine wahre Oase. Die 15 Bewohner_innen des Hofes betreiben biologischen Gemüsebau und verarbeiten Gemüse sowie Früchte in einer Konserve zu haltbaren Produkten für den Verkauf. Auf sieben Hektar bauen sie Getreide an, das sie zu Brot und Nudeln verarbeiten. Geflügel, Schweine, Oliven und Honig ergänzen die Selbstversorgung. Dank des traditionellen Bewässerungssystems wächst auf den Wiesen das nährstoffreiche Crau-Heu. Die Konserve ist eine Infrastruktur, die auch von anderen lokalen Produzent_innen genutzt wird.

La Cabrery

Vitrolles en Lubéron, Vaucluse, Frankreich

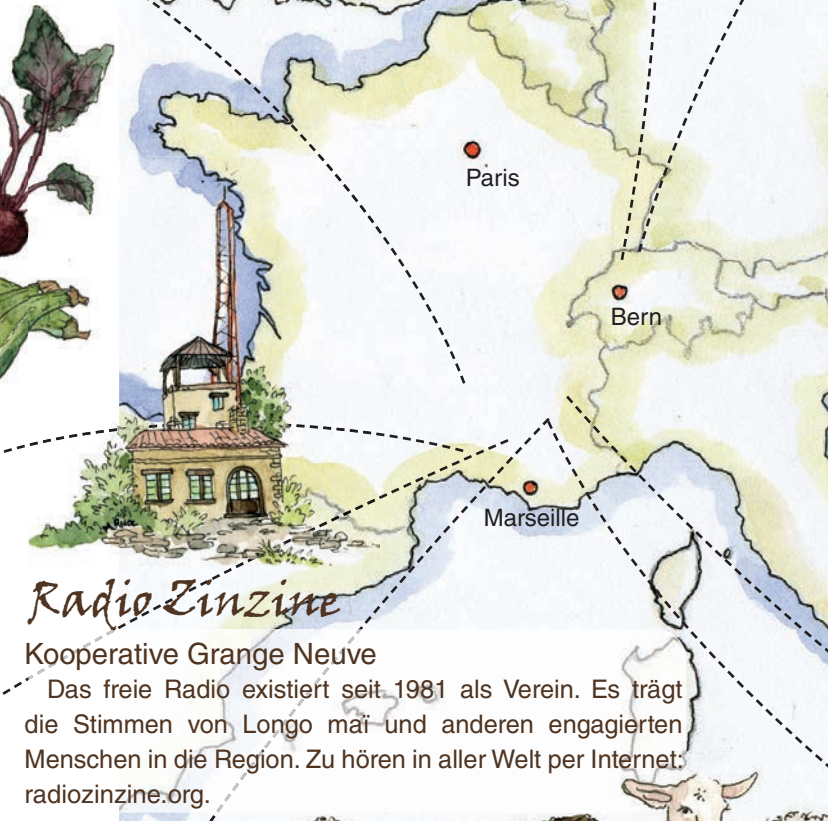
Die Weinkooperative La Cabrery erstreckt sich über 20 Hektar, davon sind zehn Hektar mit verschiedenen Rebsorten bepflanzt. Hier wird roter und weisser Bio-Wein produziert, zum Teil als «Naturwein», und dazu Traubensaft. Die Gruppe ist in den letzten Jahren auf rund ein Dutzend Personen angewachsen. Sie hat ihre Landwirtschaft erweitert und produziert nun Getreide, das sie zu Brot verarbeitet, Früchte und Gemüse, Olivenöl, Ziegenkäse und Färberpflanzen, die zum Färben der Schafswolle dienen. Den Wein verkauft die Gruppe auf regionalen Märkten, an Weinmessen und auf Bestellung. lacabrery.org



Le Montois

Undervelier, Jura, Schweiz

Der Hof Montois liegt inmitten grüner Jurawiesen. Auf elf Hektar Land die rund zehn Bewohner_innen eine vielfältige Landwirtschaft mit einem Gemüsegarten, einem Kartoffelfeld, Obstbäumen und Beerenbüschen. Sie kümmern sich um eine 30-köpfige Schafherde, Schweine, Hühner und Bienen. Nicht nur sammeln und verarbeiten sie die würzigen Wildkräuter, die an den Jurahängen wachsen. Ein Wasserkraftwerk und Solarpanels versorgen den Hof mit Strom und Wärme. Die landwirtschaftlichen Produkte werden auf regionalen Märkten und auf mai-Weihnachtsständen verkauft.



Radio Zinzine

Kooperative Grange Neuve

Das freie Radio existiert seit 1981 als Verein. Es trägt die Stimmen von Longo mai und anderen engagierten Menschen in die Region. Zu hören in aller Welt per Internet: radiozinzine.org.



Grange Neuve

Limans, Alpes-de-Haute-Provence, Frankreich

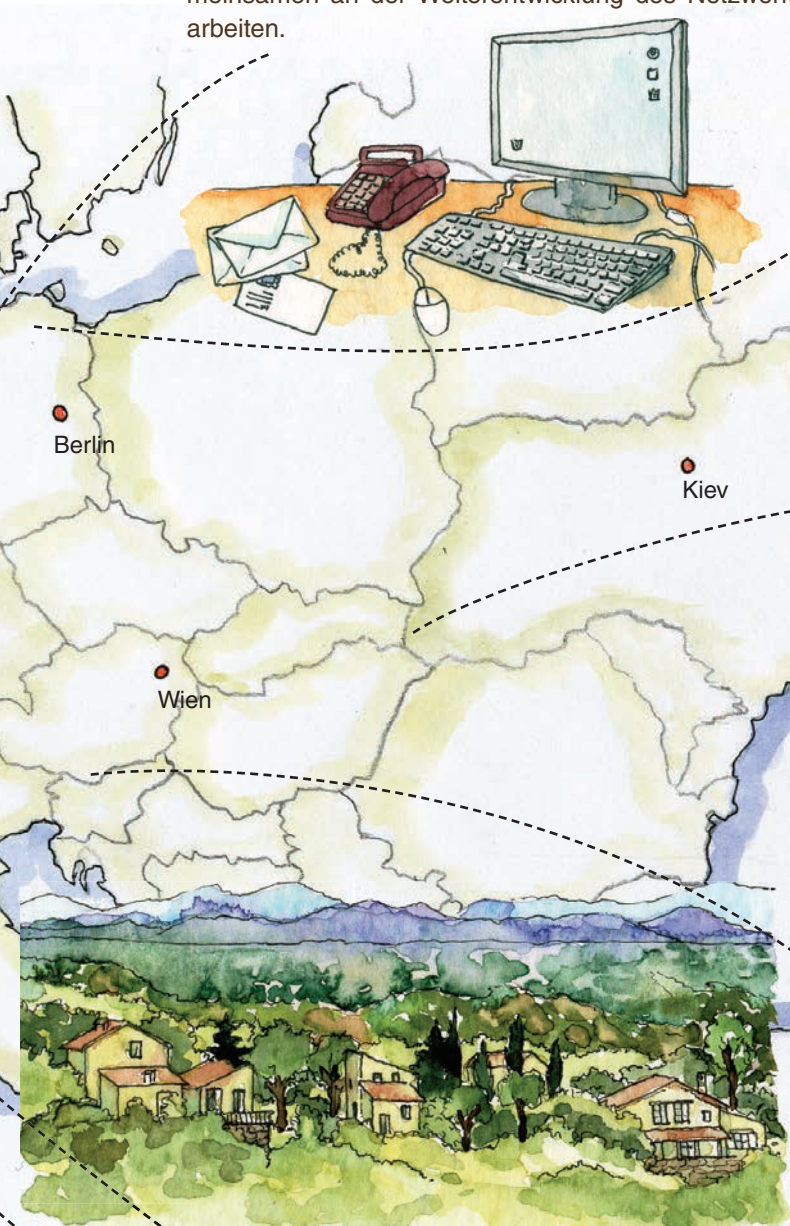
Die älteste und grösste Kooperative umfasst annähernd 300 Hektar Land. Hundert Personen aller Generationen teilen hier ihren Alltag. Eine Kollektiv Ess- und Versammlungsraum und weitere Infrastrukturen wurden hierfür gebaut. In der Suche nach Autonomie betreiben die Bewohner_innen eine Vielzahl von Aktivitäten: Ackerbau, Getreide- und Obstanbau, Saatgutproduktion, Tierzucht, Käseerei und Verarbeitung von Früchten, Gemüse, Fleisch und Medizinalkräutern, Textildruck, Schreinerei, Metall-, Landmaschinen- und Autowerkstatt dienen zum Instandhalten der Hofes. Diese und noch viele andere Aktivitäten machen seit über vierzig Jahren das reiche Leben der Kooperative aus. Nicht zuletzt ist Grange Neuve ein Ort der Begegnung, der Kreativität, der Begegnung und Feste.

Das Büro von Pro Longo maï

Basel, Schweiz

nd entwickeln
hem grossen
Sie kümmern
t zuletzt sam-
gen wachsen.
Warmwasser.
n den Longo

Basel war der Gründungsort von Longo maï und ist bis heute ein Knotenpunkt geblieben. Die Basisgruppe im Büro von Pro Longo maï kümmert sich, mit Unterstützer_innen aus den Kooperativen, um Administratives und die Finanzierung neuer Longo maï-Projekte. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Anfragen zu Longo maï. Das Haus ist zudem ein Versammlungsort für die Bewohner_innen der verschiedenen Höfe, die hier gemeinsamen an der Weiterentwicklung des Netzwerks arbeiten.



Hof Ulenkrug

Stubbendorf, Mecklenburg, Deutschland

Longo maï hat den 50 Hektar grossen Hof im Nordosten Deutschlands einige Jahre nach dem Mauerfall gegründet. Er umfasst mehrere Gebäude mit Wohn- und Kollektivräumen für die rund 30 Bewohner_innen, sowie Ställe und Werkstätten. Die Bewohner_innen betreiben Gemüse- und Getreideanbau, halten Kühe, Schafe, Schweine, Geflügel und betreiben Imkerei. Sie widmen sich der Feld- und Waldarbeit mit Pferden und Ochsen sowie verschiedenen Handwerken. Eine Bäckerei und ein Schlachtraum ergänzen die Infrastruktur des Hofes, der auf Selbstversorgung und Direktvermarktung ausgerichtet ist. Im Schaugarten wachsen alte Getreidesorten, die auf dem Ulenkrug erhalten und vermehrt werden. Nicht zuletzt produziert der Hof Strom mit Photovoltaik.



Zeleny Haj

Nischnje Selitsche, Transkapatien, Ukraine

Longomaï war am Aufbau einer Käserei, einer Herberge und der Wiederbelebung des Kulturzentrums in Nischnje Selitsche beteiligt. Die Longo-maï-Gruppe besteht heute aus rund 10 Personen. Sie geben Theaterkurse und haben die traditionelle Musikgruppe «Hudaki» gegründet. In der Kooperative produzieren sie Käse- und Fleischwaren sowie Apfelsaft für den Verkauf und engagieren sich in einem regionalen Netzwerk für den Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft.



Hof Stopar

Eisenkappel, Kärnten, Österreich

Der Berghof Stopar umfasst rund 17 Hektar Wald und Wiesen. Er liegt an der slowenischen Grenze und seit jeher setzen sich seine Bewohner_innen stark für die Anerkennung der Minderheitsrechte der Slowen_innen sowie für den Erhalt des lokalen Lebens, etwa im Netzwerk «Coppla Kaša». Sie engagieren sich zudem beim Empfang von Geflüchteten in der abgelegenen Region. Die Berglandwirtschaft des Hofes umfasst eine Schaf- und Ziegenherde, Imkerei, Gemüseanbau, die Verarbeitung von Bergkräutern und Waldwirtschaft. Zudem betreiben sie ein kleines Ferienhaus auf dem Hof.

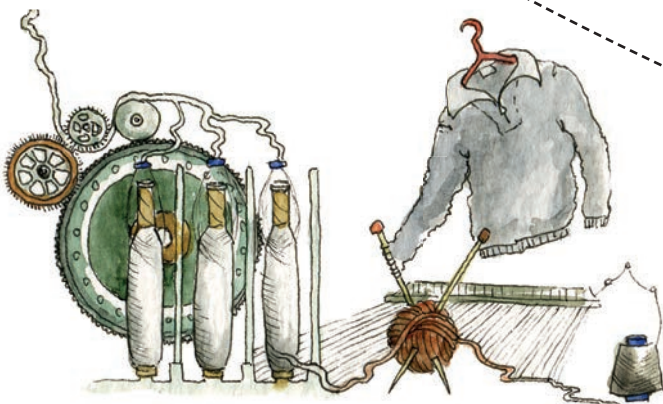


Ferierendorf Les Magnans

Pierrerie, Alpes-de-Haute-Provence, Frankreich

Das inmitten der provenzalischen Hügel gelegene Ferierendorf Les Magnans ist ein schöner Ort, um Ferien zu machen. Hier vermietet die Kooperative Grange Neue Häuser verschiedener Grössen, die sich auch für Seminare und Kurse eignen. auxsaisons.free.fr

Land. Über
ivküche, ein
baut. Auf der
ivitäten: Hol-
nd Bäckerei,
ilproduktion.
ndhalten des
Jahren das
t der Ausbil-



Spinnerei Chantemerle

St. Chaffrey, Hautes-Alpes, Frankreich

In der historischen Textilfabrik, einer der letzten Spinnereien in den Alpen, verarbeiten wir die Wolle der Longo maï-Schafe und anderer Schafherden zu Strickwaren und gewebten Stoffen. Die naturnahen Produkte werden direkt im Fabrikladen, auf speziellen Wollmärkten, Regionalmärkten und an den Longo maï-Weihnachtsständen in der Schweiz verkauft. Die Spinnerei ist zudem ein Ort für Information und Ausbildung rund um den Rohstoff Wolle. Ein vor kurzem erneuertes Wasserkraftwerk versorgt die Spinnerei mit Strom, der Überschuss wird ins Netz eingespeist. filature-longomai.com

Wald und Holz

Der Wald ist eine unserer Lebensquellen und lebendiges Gedächtnis vergangener Zeiten, ein Ort der ständigen Erneuerung und die unentbehrliche Lunge unseres Planeten. Unser Konzept der Waldwirtschaft legt grossen Wert auf den Erhalt des Ökosystems und dessen Artenvielfalt. Kahlschläge oder industrielle Pflanzungen kommen für uns nicht in Frage, ebenso wenig der Einsatz riesiger Maschinen zum Fällen oder HolZRücken, die auf den Wegen grosse Schäden anrichten. Wir bevorzugen sanfte Methoden, um das Holz aus dem Wald zu holen: das Pferd und die Kabeltechnik. Wir schlagen nur so viel Holz, wie es der natürliche Nachwuchs erlaubt. Auf dem Gelände unserer ersten Kooperative, die 1973 in der Provence eröffnet wurde, wuchs auf 200 Hektar Mittelmeerwald mit hauptsächlich Flaumeichen (*quercus pubescens*). Als erstes versuchten wir damals, den Niederwald in einen wirklichen Wald zu verwandeln und den wunderschönen Hügel wiederzubeleben, indem wir das Unterholz lichteteten, die seltenen Baumarten von Gestrüpp befreiten und den Jungwuchs vor Tieren schützten. Später wurden andere Kooperativen gegründet, im französischen Zentralmassiv, den österreichischen Alpen, in Ostdeutschland und den ukrainischen Karpaten. In all diesen Höfen leben wir im oder in der Nähe eines Waldes. Im Laufe der Zeit haben wir Waldliebhaber_innen kennengelernt, die uns ihr Wissen weitergegeben haben und deren Träume wir teilen.

Die Holzverarbeitungskette umfasst verschiedene Arbeitsbereiche bis aus dem Baum ein Möbelstück oder ein Dachstuhl wird: Pflege des Waldes, selektiver Holzschlag, HolZRücken mit Pferden, die Arbeit in der Sägerei, Lagerung und Trocknung der Bretter und Balken und schliesslich das Verfertigen in der Zimmerei und Schreinerei. Jedes Jahr bilden wir in den Longo maï-Kooperativen Le-

Montois (Schweiz), Treynas und Grange Neuve (Frankreich), Ulenkrug (Deutschland) und Stopar (Österreich) junge Menschen im Holzfällen aus. In Treynas wird auch HolZRücken mit Pferden als Ausbildung angeboten. Dort konnten wir 2011 den Wald «La Grangette» kaufen und die Gruppe in Treynas unterhält jetzt ungefähr 100 Hektar Wald. Frauen und Männer arbeiten in Treynas zu gleichen Teilen im Wald – eher eine Seltenheit in diesem Beruf. Dank der mobilen Säge können die Stämme gleich vor Ort zersägt werden. Das Holz findet hauptsächlich im Bau Verwendung, unter anderem in den französischen Longo maï-Kooperativen. Im Laufe der Jahre konnten viele Personen die Zimmerei und Schreinerei erlernen und sie können ihr Wissen jetzt an Jugendliche weitergeben.

Longo maï war 2008 an der Gründung des Netzwerks Réseau pour les Alternatives Forestières (Netzwerk für eine alternative Forstwirtschaft) beteiligt. Dieses Netzwerk versucht nachhaltige Wege in diesem Beruf zu finden und möchte die Energie und Leidenschaften der oft isolierten Aktivist_innen vereinigen. Hier treffen sich Menschen, die im Wald oder mit Holz arbeiten, alle leidenschaftliche Waldliebhaber_innen. Das Netzwerk verfolgt drei Ziele: Ausbildung zu nachhaltiger Forstwirtschaft, Schutz von gefährdetem Forstgebiet und Aufklärung der Öffentlichkeit über Gefahren, denen der Wald ausgesetzt ist. So engagieren sich mehrere Longo maï-Mitglieder gegen industrielle Grossprojekte, die aktuell den Wald mit grossflächigen Kahlschlägen bedrohen.

Über Grenzen hinweg

Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Welt haben einst zur Gründung von Longo maï geführt – seit bald 50 Jahren mischen wir uns ein und ergreifen Initiativen, um andere zu unterstützen: Menschen und Bevölkerungsgruppen, die unter einem Staatsstreich, militärischen Konflikten oder den Auswirkungen des Kolonialismus leiden oder von totalitären Regimen drangsaliert werden. Wir haben Menschen und Gruppen geholfen, die sich für soziale Gerechtigkeit, die Rechte indigener Völker, den Zugang zu Land oder akzeptable Lebensbedingungen engagieren.

Um diesen Aktionen eine breitere Basis zu verschaffen und sie auf Osteuropa auszudehnen, gründeten wir nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 das Europäische Bürger_innen Fo-

rum (EBF), in dem Longo maï-Mitglieder und andere Engagierte tätig sind. In den folgenden Jahren hat das EBF mehrere internationale Treffen organisiert mit Aktivist_innen, Politiker_innen und Jurist_innen aus der ganzen Welt – das letzte 2016 auf der Kooperative Grange Neuve, an dem mehr als 400 Menschen teilnahmen. Während einer Woche haben die Teilnehmenden über die Situation in ihren Ländern berichtet und wir haben uns in Diskussionen darüber ausgetauscht, welche politischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen sich in nächster Zukunft stellen. Gemeinsam arbeiteten wir an Aktionen, die den Zugang zu Grundrechten verbessern, mehr soziale Gerechtigkeit bringen und die Wiederaneignung von Gemeingütern fordern.



Mehrmals im Jahr treffen wir uns mit den anderen Mitgliedern des EBF, um unsere Erfahrungen auszutauschen und Ideen für Initiativen, die wir gemeinsam ergreifen möchten, zu besprechen. Mit den Aktionen des EBF wollen wir langfristige Veränderungen bewirken, wobei für uns Selbstorganisation und die Vernetzung emanzipatorischer Initiativen wichtig sind.

Das EBF finanziert sich durch private Spenden und ist von öffentlichen Geldern unabhängig. So können wir Informationen verbreiten, Beobachtungsdelegationen in Spannungsgebiete schicken, Empfangsstrukturen für Papierlose (Sans Papiers) und Migrant_innen schaffen und erhalten, sowie juristische Beratung gewährleisten, aber auch Aktivist_innen anderer Themenfelder unterstützen. In den letzten Jahren haben wir, Longo maï und das EBF gemeinsam, viel Arbeit für Geflüchtete geleistet. Wir haben die Initiativen an den Fluchtrouten unterstützt, begleiten



Menschen beim Asylverfahren und tragen lokale Empfangsstrukturen mit. Nicht zuletzt stellen wir Versammlungsräume zur Verfügung und verbreiten Informationen der selbstorganisierten Flüchtlings-Bewegungen.

Das Netz der Freundschaftsbeziehungen und Bekanntschaften, das wir seit

der Gründung von Longo maï geknüpft haben, erlaubt uns heute, uns gemeinsam mit Menschen aus allen Ecken der Welt zu engagieren – einer Welt, die nicht immer so rund läuft, wie wir es gerne hätten.

Longo Maï unterstützt andere Projekte

Finca Sonador, Costa Rica

Die Finca Sonador wurde 1979 von Longo maï als selbstverwaltete Asylstätte für Flüchtlinge gegründet. Inzwischen umfasst sie 900 Hektar, davon die Hälfte geschützter Regenwald. Im entstandenen Dorf leben 600 Einwohner_innen, die eine Schule, einen Verein für nachhaltigen Tourismus und verschiedene gemeinschaftliche Einrichtungen betreiben. Das Land wird für die Selbstversorgung und für Kaffeeanbau bearbeitet.

In einer Region, wo die Wälder und die Böden durch den industriellen Ananas-Anbau zerstört werden, hat sich die Finca zu einer ökologischen und gesellschaftlichen Alternative entwickelt. In diesem Sinne sind heute auch die Umweltorganisation UNAPRO und eine alternative Universität auf der Finca Sonador aktiv.

Weitere unterstützte Projekte:

Frankreich: Notre Dame des Landes, Les Tanneries in Dijon, Malhaussette, Kraken, Tarnac; Italien: Cadj'Mat; Österreich: Wieserhoisi; Spanien: Terra y Libertad.

A Verfeil, Tarn und Garonne, Frankreich

Das Dorf mit seinen 350 Einwohner_innen war von Abwanderung bedroht. Nun hat sich eine Gruppe von mehr als 20 jungen Leuten hier angesiedelt. Sie kommen zum grossen Teil aus der Kindergeneration von Longo maï. Im Zentrum des Dorfes haben sie ein Mehrfamilienhaus erstanden und ein anderes grosses Gebäude, das als Kantine, Seminarraum, Fest- und Veranstaltungsort genutzt wird. Sie bearbeiten 30 Hektar Ackerland. Ein Wirtschaftsgebäude bietet Platz für die Tischlerei und die Käserei sowie für Ziegen und Schafe. Ihre Schlosserei, Zimmerei und Mechanikwerkstatt sind über mehrere Dörfer verteilt.

Moara Veche, Hosman, Rumänien

Das Projekt «Alte Mühle» bringt seit 2004 wieder Leben und Arbeitsplätze in das Dorf Hosman (Holzmengen). Die kleine deutsch-rumänische Gruppe hat eine Bäckerei aufgebaut und verkauft Brot in der Region. Mit Unterstützung der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und Longo maï haben sie zwischen 2015 und 2017 ein Kulturzentrum eingerichtet und verschiedene handwerkliche Workshops durchgeführt.

Mühle von Nikitsch, Burgenland, Österreich

Sieben junge Österreicher_innen, die schon lange Kontakt zu Longo maï haben, leben seit 2012 in dieser ehemaligen Mühle, zu der 0.3 Hektar Garten und zwei Hektar Ackerland gehören. Sie sind in vielen Bereichen des Europäischen BürgerInnenforums mit uns aktiv (Saisonarbeit, Flucht und Migration, Saatgut, Produktionsgenossenschaften) und organisieren Veranstaltungen zu diesen und anderen Themen.

Puebla de la Sierra, Spanien

Das Kollektiv «Los apisquillos» besteht seit dem Jahr 2000. Auf 1000 m Höhe in den Bergen nördlich von Madrid halten sie Schafe und Ziegen und produzieren Käse und Joghurt. Das Fleisch der Ziegen, Lämmer und Schweine wird zu Chorizo verarbeitet und zusammen mit den Milchprodukten an politisch aktive Gruppen rund um Madrid verkauft. Von einem älteren Imker im Dorf haben sie 50 Bienenvölker bekommen, die ihnen wertvollen Berghonig liefern. Das Kollektiv steht seit Beginn im intensiven Austausch mit Longo maï.

Offene Türen

Wer sich auf Abenteuersuche nach einem alternativen Leben begibt, stolpert unweigerlich über Longo mai. Jedes Jahr spazieren Hunderte von Menschen durch die Türen unserer Kooperativen, entdecken hier kollektives Leben und eine Utopie. Dabei treffen sie auch auf unseren chronisch streuen Willen, die Welt ein bisschen gerechter zu gestalten. Manchmal kommen die Leute aus purer Neugier, manchmal mit einer genauen Vorstellung, was sie hier



lernen möchten – Wollverarbeitung oder biologischen Gemüsebau, Saatgut-Vermehrung oder die Arbeit mit Zugpferden, Imkerei, Radiotechnik oder eine andere unserer zahlreichen Aktivitäten. Manche suchen Beratung für die Gründung ihres eigenen Kollektivs, sei es zur Organisation, Finanzierung, Logistik oder zu rechtlichen Fragen. Von Zeit zu Zeit nehmen Studierende Longo mai als Forschungsobjekt unter die Lupe und verbringen einige Wochen bei uns, um unsere Funktionsweise zu verstehen und zu analysieren. Im Gegenzug bringen die Menschen vielfältige Fähigkeiten und Kenntnisse, Geschichten und Lebensfreude mit, die unser Leben bereichern.

Es ist eine komplexe Aufgabe, diese zahlreichen und unterschiedlichen Menschen zu empfangen und aus- oder weiterzubilden. Aufmerksamkeit und Einsatz sind gefordert, um gemeinsam herauszufinden, wie eine Person am besten bei uns aufgenommen und integriert werden kann. Ganz



bewusst nehmen wir uns die Zeit, um die Besuchenden im reichhaltigen, quirligen und manchmal überwältigenden Alltag der Kooperativen zu begleiten. Die Freude an der Begegnung und am Austausch motiviert uns dabei immer wieder von Neuem! Es ist eines unserer wichtigsten Anliegen, unsere kollektive Funktionsweise, gesammeltes Wissen und Erfahrungen, aber auch unsere Fragen und Unsicherheiten mit vielen Menschen zu teilen. Der Austausch ist dabei Inspiration sowohl für die Besuchenden als auch für uns. Longo mai ist kein Modell, sondern zeigt als ein über die Jahre gewachsenes Beispiel, dass alternative Lebensformen in unserer Gesellschaft möglich sind.

Welch schöne Verrücktheit

Den Wind im Haar, Lebensdurst im Blick, vorwärtsgehen, in der Gruppe jene brodelnde Energie finden, die uns antreibt. Abend unter den Augen meiner Freunde, die gemeinsam Häuser, eine andere Zukunft, abweichende Wege, das Fundament einer anderen Welt, Freundschaften aufgebaut haben. Wenn sie an meiner Seite sind, beruhigt mich ihre Anwesenheit, ermutigt mich in meiner Wahl und gibt mir Freiheit. Diese Freundschaften bewegen sich auf eine prickelnde Zukunft hin. Welch schöne Verrücktheit! Dieser andere Weg, der sich unter unseren Schritten zeichnet. Longo mai, die Freude, die Taten, die Solidarität, die mich festigen ohne die Zerbrechlichkeit zu vergessen, jene eines Momentes, den ich verstreichen liess, jene einer Welt, die unter Beton erstickt.

Ich habe meinen Rucksack in Longo mai abgesetzt. Hier möchte ich ein anderes Leben aufbauen. Ich bin nicht mehr allein, nicht mehr einsam im nebulösen Gewirbel. Unsere Blicke kreuzen sich, berühren sich, erkennen sich wieder, egal ob das Morgen auf später verschoben ist, die Utopie bleibt und sie verlockt uns, die bekannte Welt für eine bessere loszulassen.



Redaktion

Redaktion: Julie Bigot, Bertrand Burolet,
Max Dautel, Katharina Morawietz

Illustrationen: Maria Pinke

© 2018

Kontakt

Longo mai,
St. Johannis-Vorstadt 13
Postfach 1848
4001 Basel
Tel: 061 262 01 11
www.prolongomai.ch
info@prolongomai.ch

